

Über die Zukunft der Kulturlandschaft Lechtal

Die Interreg-IV-Studie „Kultur.Land.(Wirt)schaft“ (kurz KuLaWi) forschte in vier Tiroler und Südtiroler Regionen: Die Untersuchungsgebiete waren das Lechtal mit den Gemeinden Gramais, Hinterhornbach, Pfafflar und Stanzach. Untersucht wurden weiters Regionen im Stubaital, im Oberen Vinschgau und im Pustertal.

Präsentation der Ergebnisse im Lechtal

Rund 200 Interessierte waren unlängst der Einladung zum Zukunftsforum Außerfern 2012 in Stanzach gefolgt, in dessen Mittelpunkt die Diskussion über die Zukunft der Kulturlandschaft im Lechtal stand. Fokussiert wurden vor allem drei Schwerpunkte:

- Das „Bauernsterben“ im Lechtal: Ein Phänomen, das vielen Berggebieten in den Alpen gemeinsam ist, erreicht im Lechtal Ausmaße wie sonst nirgends in Tirol und hinterlässt unübersehbar Spuren im Landschaftsbild.
- Der Bevölkerungsrückgang: Es gehört zu den großen Ausnahmen, wenn in einer Tiroler Gemeinde die Einwohnerzahl in den vergangenen 150 Jahren rückläufig ist. Auf die untersuchten Lechtaler Gemeinden trifft dies zu – mit nachhaltigen Auswirkungen auf Dorfleben und Wirtschaftskraft.
- Die Ausbreitung des Waldes: Tirols Waldfläche nimmt derzeit jährlich um rund 800 Hektar zu. Auch diese Entwicklung ist im Lechtal überdurchschnittlich

ausgeprägt. Ehemalige Almen wurden fast vollständig aufgelassen und verbuschen bzw. verwalden zusehends.

Unter den Leitgedanken „Landschaft woher?“ und „Landschaft wohin?“ bot Projektleiter Erich Tasser Einblicke in die KuLaWi-Studie. Diese wurde von Fachleuten am Podium und schließlich unter Beteiligung des Publikums kommentiert und diskutiert. Franz Kögl, Bauer und Bezirksobmann der LK Reutte, bedauerte die geradezu „tragische“ Entwicklung im Außerfern. „Wenn jemand wüsste, wie sich das Bauernsterben aufhalten ließe, so könnte er wohl eine Firma gründen und reich werden damit.“ Der Nebenerwerbsbauer beobachtet eine zunehmende Vereinsamung der Bauern. „Das Interesse an ihrer Arbeit, am Verlauf der Ernte, am Wohlergehen der Tiere im Stall nimmt ab – und das allgemein. Auch innerhalb der Bauernschaft.“ Er fühle sich als Lebensmittelproduzent und nicht als Landschaftsgärtner. Franz Kögl: „Auch wenn ich sagen muss, dass wir ohne die Ausgleichszahlungen kein Auskommen mehr hätten.“

Markus Schermer, Agrarökonom und Soziologe an der Uni Innsbruck, Leiter der soziologischen Studien im Projekt, forderte, dass die Wertschätzung für Bauern auch Wertschöpfung zur Folge haben müsse. „Wer den Bauern schätzt, kauft regionale Produkte und ist bereit, dafür auch angemessen zu bezahlen.“